

Summary

At Dülmen-Dernekamp, beneath a layer of plaggen soil marked by ridges and furrows, open-area excavations uncovered an Imperial-period settlement from the 2nd and 3rd centuries. Various features were examined, among them a ground-plan of a house, several pit-dwellings, storage pits and two wells. Among the many metal finds, a bronze mould for casting brooches is worth special mention, as it suggests that such brooches were produced on site.

Samenvatting

In Dülmen-Dernekamp is bij een opgraving, onder een plaggendeek rijk aan akkerbedden, een nederzetting uit de tweede tot derde eeuw n. Chr. onderzocht. Vermeldenswaardig zijn

een huisplattegrond, hutkommen, voorraadkuilen en twee waterputten. Onder de talrijke metaalvondsten is een bronzen gietvorm die op de lokale productie van fibulae wijst.

Literatur

Hans Drescher, Der Guß von Kleingerät, dargestellt an Funden aus provinzialrömischen Werkstätten. *Early Medieval Studies*, Antikvariskt Arkiv 53, 1973, 49–62. – **Lothar Schulte**, Die Fibeln mit hohem Nadelhalter (Almgren Gruppe VII). *Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte* 32 (Neumünster 2011). – **E. Schumacher/A. Zeischka**, Die kaiserzeitlichen Siedlungsreste vom alten Kirchplatz in Lette bei Coesfeld. *Grabungen 1977–1980. Ausgrabungen und Funde Westfalen-Lippe* 6A, 1988, 63–80.

Frühmittelalter

Eine merowingerzeitliche Siedlung an der Porta Westfalica

Kreis Minden-Lübbecke, Regierungsbezirk Detmold

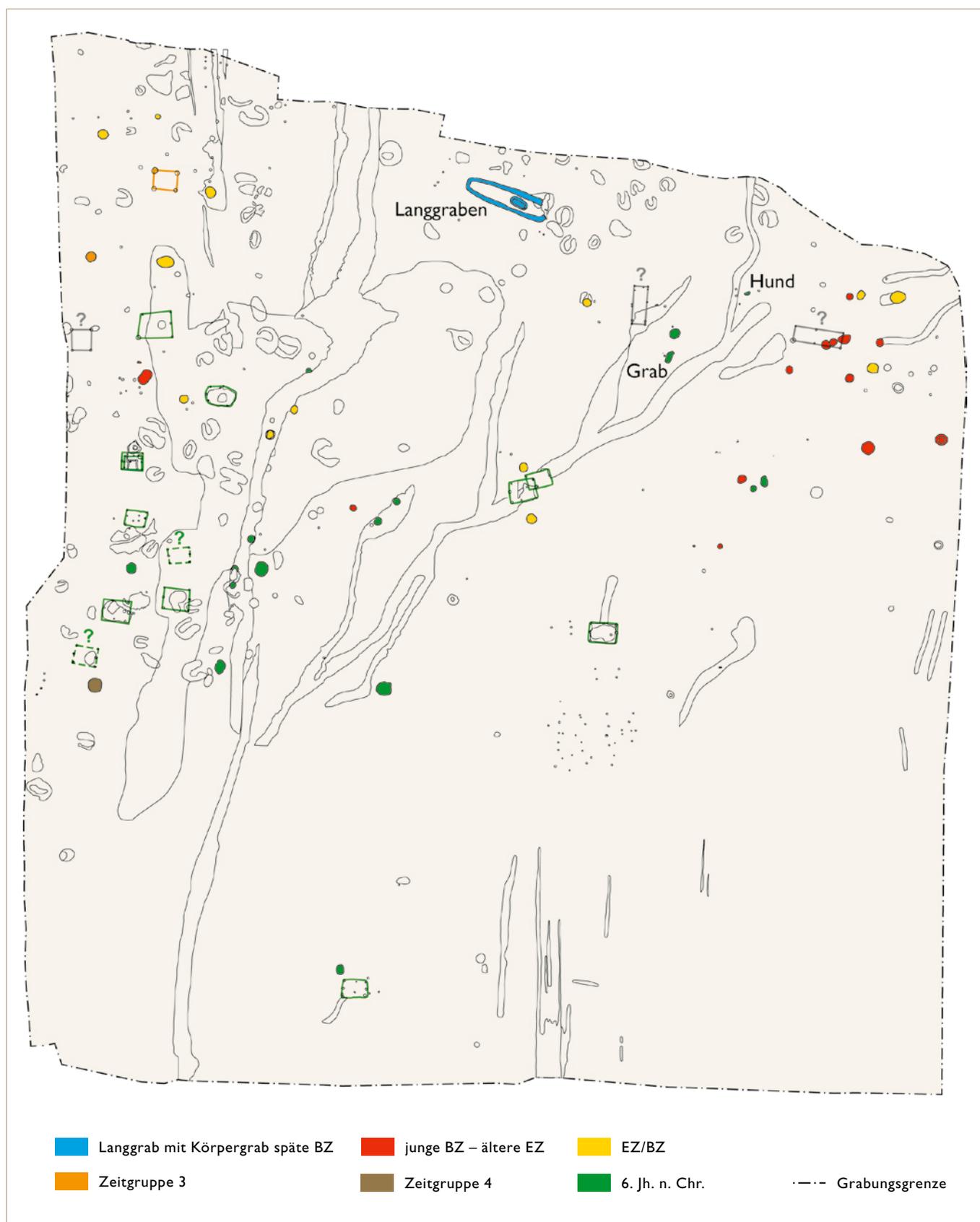
Jasmin Rüdiger,
Sven Spiong

Für eine geplante Bebauung im Gewerbegebiet nördlich der L764 (zur Porta) in Porta Westfalica-Lerbeck wurde zwischen November 2020 und März 2021 eine insgesamt 19.000 m² große Fläche von der Grabungsfirma AAB Archäologische Ausgrabungen & Bauprojektbetreuung untersucht (Abb. 1). Während die archäologischen Befunde im Nordteil der zu bebauenden Fläche nur in drei Suchschnitten erfasst wurden und dort das gesamte Gelände anschließend bei Erhalt der archäologischen Befunde überdeckt wurde, musste der gesamte Südteil vollständig ausgegraben werden. Das Grabungsareal am Nordrand des Wesergebirges fiel von 57 m im Süden auf 48,5 m ü. NHN im Norden ab, was auch eine umfangreiche Bodenerosion bedingte. Während es auf der steilen Südseite zur Abtragung des gesamten B-Horizontes kam und direkt unter der Ackerkrume der kiesig-sandige C-Horizont lag, kam es in der flacheren Nordhälfte zu Kolluvienbildung mit einer Mächtigkeit von bis zu 1 m. Funde einer jungbronze- bis früheisenzeitlichen Siedlungsphase, die noch in den untersten Kolluvienschichten vorkamen, dokumentieren eine durch flächige Ro-

dung und ackerbauliche Nutzung des Hanges anthropogen verursachte, fortschreitende Bodenverlagerung. Hinzu kam die Bildung von tiefen Erosionsrinnen, die durch Starkregen auf den Ackerflächen verursacht wurden. In einem Fall ließ sich eine solche Rinne anhand der jüngsten Funde in die ältere römische Kaiserzeit oder jünger datieren. Sie wurde bereits von Grubenhäusern des 6. Jahrhunderts wieder überdeckt (Abb. 2). Da diese wiederum von Kolluvium überdeckt waren, ist von wahrscheinlich stetigen Erosionsprozessen durch die ackerbauliche Nutzung des Hangs mindestens seit der Jungbronzezeit auszugehen.

Bei der Grabung wurden als älteste Befunde ein Langgraben mit einer Körperbestattung der späten Bronzezeit und eine etwas jüngere Siedlung aus der ausgehenden Jungbronzezeit bis frühen Eisenzeit entdeckt. Insgesamt 16 Gruben und zwei Fundkonzentrationen konnten der für diese Zeit in Ostwestfalen bisher selten belegten Siedlungsphase zugeordnet werden. 17 weitere Gruben und ein Pfostenloch gehören zu dieser älteren Siedlungsphase oder sind etwas jünger, denn eine Schwemmschicht und eine Grube datieren

Abb. 1 (rechte Seite) Gesamtplan der Grabung Porta Westfalica-Lerbeck, Zeitgruppen 3 und 4 nach Bérenger 2000 (Grafik: AAB Archäologische Ausgrabungen und Bauprojektbetreuung und LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand, S. Spiong).



aus dem 6. bis 4. Jahrhundert v. Chr. und eine weitere Grube mit viel Keramik kann dem 3./2. Jahrhundert v. Chr. zugeordnet werden. In der Grabungsfläche zeichneten sich je eine

deutliche Befundkonzentration im Nordwesten und im Nordosten ab. Im Nordwesten lagen zwei Vier-Pfosten-Speicher, im Nordosten zwei langrechteckige Pfostenbauten: ein nord-



Abb. 2 Zwei Grubenhäuser des 6. Jahrhunderts überlagern eine Erosionsrinne der römischen Kaiserzeit (Foto: AAB Archäologische Ausgrabungen und Bauprojektbetreuung/J. Rüdiger).



Abb. 3 Eine 5,1 cm lange Vogelfibel und eine 4,3 cm lange S-Fibel des 6. Jahrhunderts (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

südlich ausgerichtetes Gebäude von 6 m × 2 m und ein ostwestlich ausgerichtetes Gebäude von 7 m × 2,50 m.

Eine Überraschung stellte die zweite Nutzungsphase auf der Grabungsfläche dar: Erstmals konnte im Umfeld des Weserdurchbruchs eine größere merowingerzeitliche Siedlung untersucht werden. Bereits zwei Funde aus dem Oberboden gaben Hinweise zu ihrer zeitlichen Einordnung: Eine bronzenne Vogelfibel der Zeit um 500 n. Chr. steht am Beginn der Siedlung (Abb. 3). Eine flache S-Fibel mit Rillen und eingepunzten Punkten und Kreisaußen stammt aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts.

Die Siedlungsbefunde der Merowingerzeit lagen überwiegend in der von der Bodenerosion stark betroffenen Südhälfte des Grabungsareals. Deshalb waren nur noch wenige Reste von Pfostenlöchern mit datierbarer Keramik erhalten, die trotz einer Konzentration im südöstlichen Teil keine Rekonstruktionen größerer Bauten zulassen. Lediglich von den Grubenhäusern hatten sich die untersten Bereiche – teilweise bis zu 25 cm tief – erhalten. Anhand von Pfostenlöchern unter der Sohle dieser eingetieften Nebengebäude ließen sich auch in anderen Fällen entsprechende Bauten nachweisen, die ansonsten bereits vollständig der Bodenerosion zum Opfer gefallen sind. Die meisten Grubenhäuser konzentrierten sich im Südostteil der Grabungsfläche. Dort waren sechs Gebäude mit jeweils sechs Pfosten sicher datierbar. Zwei weitere, von denen nur noch die Pfostenlöcher erhalten waren, enthielten keine Funde, doch ihre Zugehörigkeit zum merowingerzeitlichen Hof ist aufgrund ihrer Lage sehr wahrscheinlich. Ein Grubenhaus war zweiphasig bzw. wurde an derselben Stelle wiederaufgebaut. Die große Anzahl von insgesamt acht Grubenhäusern und das ebenfalls eingetiefte zweiphasige Gebäude deuten zusammen mit den Funden darauf hin, dass die Siedlung mindestens 50 bis 100 Jahre lang existierte, wobei nicht klar ist, ob bzw. wie lange insbesondere dieser westliche Hof noch im 7. Jahrhundert genutzt wurde.

Weiter östlich deutete sich mit drei Grubenhäusern und einer Pfostenkonzentration eine weitere merowingerzeitliche Hofstelle an. Auch hier überschritten sich zwei Grubenhäuser, was für eine ähnlich lange Lebensdauer dieses Hofes spricht. Von einer dritten Hofstelle im äußersten Süden war nur noch ein Grubenhaus erhalten. Auffällig sind die glei-

che Ausrichtung aller Grubenhäuser und ihre ähnliche Bauweise mit jeweils sechs Pfosten. Die Größen liegen zwischen 3,00 m und 4,30 m Länge sowie 2,10 m und 3,60 m Breite.

Am nordöstlichen Rand der merowingerzeitlichen Siedlung befand sich ein einzelnes, beigabenloses Süd-Nord-orientiertes Körpergrab, das als jüngste Keramik in der Grabverfüllung frühmittelalterliche Scherben enthielt. Aufgrund seines naheliegenden Bezugs zur frühmittelalterlichen Siedlung und der somit naheliegenden Datierung ins 6. Jahrhundert stellt es das bisher älteste frühmittelalterliche Körpergrab im Großraum Minden dar. Gut 13 m nordöstlich des Körpergrabes lag ein Hundeskelett in einer Grube, ebenfalls mit frühmittelalterlicher Keramik in der Verfüllung.

Ein Großteil der Funde besteht aus einheimischer Keramik. Dabei handelt es sich fast ausschließlich um Kumpfe einer reduzierend hart gebrannten Irdenware mit feiner Granitgrusmagerung und geglätteter Oberfläche. Die Standbodengefäße haben einziehende oder leicht ausbiegende Ränder. Zu den wenigen Scherben der fränkischen Importkeramik gehören Bruchstücke eines Knickwandtopfes mit Rollstempelverzierung. Insgesamt drei Glasperlen, eine grüne spindelförmige und je eine kugelige bzw. zylinderförmige mit weißem Glasfaden, passen gut ins 6. Jahrhundert, grenzen den Zeitrahmen aber nicht weiter



ein (Abb. 4). Aus dem südlichen Grubenhäuser stammt ein Bronzefingerring mit aufgerollten Enden. Außer einer Knochenahle wurde eine versteinerte Muschel als Kuriosum aus einer Grubenhäuserverfüllung geborgen.

Da eindeutige Funde aus dem 7. Jahrhundert fehlen, ist davon auszugehen, dass die Siedlung nur etwa 100 Jahre lang existierte. Nur der westliche Hof mit seiner großen Anzahl an Grubenhäusern könnte etwas länger bestanden haben. Dies entspricht dem merowingerzeitlichen Siedlungsmuster in Ostwestfalen, wo bisher außer in Halle-Künsebeck und in Balhorn bei Paderborn keine länger bestehenden Siedlungen nachgewiesen wur-

Abb. 4 Funde aus den Grubenhäusern des 6. Jahrhunderts: merowingerzeitliche Perlen und ein Bronzefingerring mit einem Durchmesser von 2,3 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

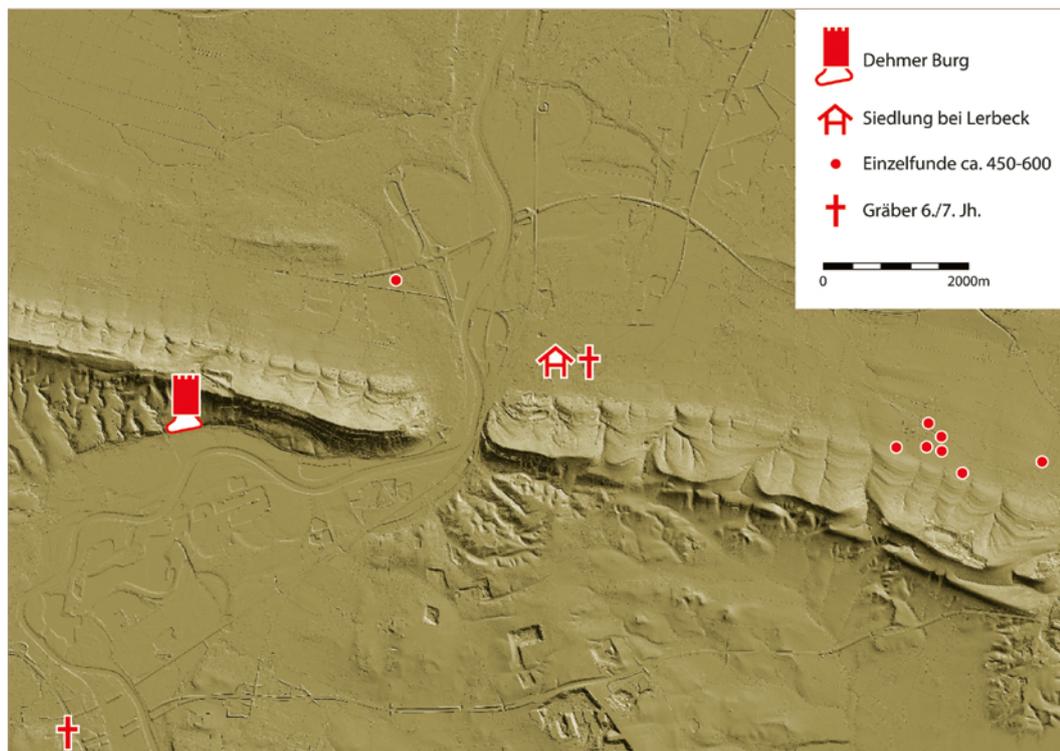


Abb. 5 Merowingerzeitliche Mikroregion bei Porta Westfalica (Kartengrundlage: Land NRW [2021] – Lizenz dl-de/zero-2-0; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand, S. Spiong).

den. Auch die Gräberfelder dieser Zeit wurden – anders als im westlichen und mittleren Hellwegbereich – häufig nur eine bis drei Generationen lang belegt. Die Gründe für diese instabilen Verhältnisse sind wahrscheinlich vielfältig und sicher werden Migrationsbewegungen dabei eine Rolle gespielt haben, denn die intensive Besiedlung der Region auch im größeren Umfeld der Porta Westfalica nahm am Ende der Spätantike deutlich ab. Aus der Merowingerzeit sind hier lediglich eine weitere Siedlung 5 km weiter östlich bekannt, die sich anhand von Oberflächenfunden – fünf Bügelfibeln, einer Riemenzunge und einem Triens – andeutet, ferner die frühmittelalterliche Dehmer Burg 5 km weiter westlich am Südrand des Wiehengebirges sowie ein Reitergrab bei Rehme, gut 8 km südwestlich der Siedlung bei Lerbeck (Abb. 5). Erst im Laufe des 8. Jahrhunderts häufen sich dann wieder die Nachweise von Siedlungen und Gräbern.

Summary

A site examined at Porta Westfalica-Lerbeck yielded the remains of the first settlement from the Merovingian period to have come to light in the greater Porta Westfalica area so far. Three farmsteads were identified, mainly on

the basis of the remains of twelve pit dwellings. Together with a stronghold known as Dehmer Burg and another settlement to the east, a picture is now emerging of a relatively sparsely settled micro region.

Samenvatting

In Porta Westfalica-Lerbeck is voor het eerst in de regio Porta Westfalica een nederzetting uit de Merovingische tijd onderzocht. Vooral op grond van twaalf hutkommen zijn drie erven aangetoond. Samen met de Dehmer Burg en een nederzetting ten oosten de vindplaats ontstaat het beeld van een dunbevolkte microregio.

Literatur

Daniel Bérenger, Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen. *Bodenaltertümer Westfalens 38* (Mainz 2000). – **Daniel Bérenger**, Bad Oeynhausen: Die Dehmer Burg. In: Daniel Bérenger/Elke Treude, Ostwestfalen-Lippe. Ausflugsziele zwischen Detmold, Bielefeld und Porta Westfalica. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 50 (Stuttgart 2009) 219–220. – **Hans-Otto Pollmann/Jasmin Rüdiger**, Langgraben mit Grabgrube. *Archäologie in Deutschland* 2022, Heft 4, 60–61.

Frühmittelalter

Siedeln am Hang – eine frühmittelalterliche Hofstelle in Bad Wünnenberg

Julia Hallenkamp-Lumpe,
Rafael Roth,
Sven Spiong

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Anlässlich eines Neubauvorhabens am Friedrichsgrund in Bad Wünnenberg zwischen den Ortsteilen Eilern und Elisenhof führte die archäologische Fachfirma Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege unter Begleitung der LWL-Archäologie für Westfalen eine bauvorbereitende Ausgrabung durch. Die Baufläche befand sich in direkter Nachbarschaft zur südlich gelegenen, um 1220 erstmals erwähnten und zwischen 1381 und 1445 wüst gefallenen Ansiedlung Ost-Eilern. Statt der vermuteten Ausläufer dieser Wüstung trat jedoch eine einzeln am Südhang gelegene Hofstelle des frühen Mittelalters zutage (Abb. 1), einer Zeitstu-

fe, die in der angrenzenden Wüstung (noch) nicht nachgewiesen werden konnte. Frühmittelalterliche Siedlungen sind in Westfalen immer noch seltene Befunde. Es handelte sich dabei um Höfe in Einzellage oder kleinere Siedlungen mit bis zu drei Höfen. Die als Selbstversorger von der Landwirtschaft lebenden Familien oder Siedlergemeinschaften gaben aufgrund der begrenzten Haltbarkeit ihrer in Pfostenbauweise errichteten Gebäude nach ein bis zwei Generationen ihre Höfe auf und errichteten diese an anderer Stelle wieder neu.

Auf der untersuchten Fläche hatte die natürliche Hangerosion zu starken Geländever-